

## Eins sein

Joh 17, 20-26

12. Mai '13

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,  
ich muss gestehen, dass ich diesmal, mich mit der Predigt schwer getan habe. Es ist ja auch keine leichte Kost, die uns heute der Evangelist Johannes anbietet.

Beim letzten Abendmahl hat Jesus in sehr intensiver Weise Abschied genommen von seinen Freunden. Dabei hat er seinen letzten Willen bekundet - nicht in Form eines Katalogs mit Normen für seine Nachkommen. Er hat keine Organisation gegründet, keine Strukturen vorgegeben. Statt zu organisieren betet Jesus.

Hier betet einer, der alles kann durch den, der ihn erfüllt, stärkt und sendet. Er lebt die Einheit mit dem Vater.

Die Gottesbeziehung ist für Jesus Glück und Lebenskraft. Genau diese Einheit, diese Vertrautheit ist es, die ER uns hinterlassen will.

Wir sollen eins sein. Das können wir nicht organisieren oder planen. Es ist eine geistliche Dimension, die uns im Gebet eröffnet wird.

Mit Strukturen allein kommen wir nicht weiter.

Dem Christen, der sich wirklich zu Jesus bekennt, soll es ein Herzensanliegen sein, was Er vorgelebt hat, was Er den Menschen bezeugt hat.

Jesus meint nicht nur die Jünger damals. Im Evangelium von heute kommen wir vor, wenn da steht: „Ich bitte nicht nur für diese hier“ im Abendmahlssaal, „sondern auch für alle, die durch deren Wort an mich glauben“.

Wir sind gemeint. Und wir sollen eins sein.

Natürlich denken wir dabei an die Spaltung der Christenheit und an mancher Trennung in Gemeinden, Familien und Freundschaften.

Für Einheit sind wir sicher alle. Die Zerstrittenheit der Christen schmerzt uns. Sonntag für Sonntag treffen wir uns Christen hier in Heßler um 10.00 Uhr in zwei Kirchen nicht weit voneinander, um Gottesdienst zu feiern.

Aber, was ist der Grund der Einheit, worauf ist sie gebaut? Theologen suchen Formulierungen und die Kirchen verabschieden gemeinsame Verlautbarungen.

Jesus aber hat eine ganz andere Sicht der Dinge: Einheit ist dort möglich, wo die Jüngerinnen und Jünger eins sind.

Das beginnt bei jedem von uns ganz persönlich.

Wir brauchen zuerst einmal die Einheit mit uns selbst.

Wer mit sich selbst uneins ist, wer sich selbst nicht annehmen kann, wer mit seinem Lebensweg unversöhnt ist, untergräbt den letzten Willen Jesu.

Wer aber mehr und mehr die innere Beziehung zu Gott pflegt, heilt von innen her und schafft Raum für Jesu Vermächtnis: dass alle eins sind.

Die innere Einheit mit sich selbst und mit Gott ist Voraussetzung für die Einheit mit den anderen.

Da wächst das Vertrauen, damit echte Einheit möglich wird, Einheit, die Vielfalt gestattet, die Mehrstimmigkeit im Glauben ermöglicht, die allgemein in Achtsamkeit gegenübertritt.

Wo wir als Einzelner, wo wir Christen unter uns aus der Einheit mit Gott leben und wirken, hat das Außenwirkung.

Die Liebe, die Güte ist dann das Merkmal.

Von den ersten Christen heißt es: „Seht, wie sie einander lieben!“ Das ist das Erkennungszeichen, dass sie zueinander stehen.

Heute noch mehr. In einer Zeit, in der der Glaube an Jesus Christus zu verdunsten droht, ist es nötig, dass die Menschen erkennen, dass wir Christen einander lieben.

Wir wollen eins sein, wir sollen eins sein, wir können eins sein, immer mehr.